

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

14.5.1890 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947140)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 39.

Oldenburg, Mittwoch, den 14. Mai.

1890.

Zu Himmelfahrt!

I.

Himmelfahrt, das herrliche Zwischenfest zwischen Oskern und Pfingsten, ist vor der Thür. Es ist wie ein Nachklang von Oskern und zugleich ein Vorklang auf Pfingsten, das Fest der Ausgießung des hl. Geistes „auf alles Fleisch“. — „Singe ich nicht hin zum Vater, so könnte der Tröster, der hl. Geist, nicht zu Euch kommen“ — spricht Christus zu den über seinen bevorstehenden Tod und Abschied von der Welt betrübten Jüngern. „So ich aber hingehe — versichert er weiter in anderer Wendung — so will ich den Tröster, den hl. Geist, zu Euch senden. Derselbige wird zeugen von mir und Ihr werdet auch zeugen im hl. Geiste und meinen Namen tragen durch ganz Judäa, Samaria und Galiläa und bis an das Ende der Welt.“

Mitten in die schönste Frühlingszeit, in die prächtigste Entfaltung der äußeren Natur, in die Allen sichtbare und fühlbare Offenbarung der Güte Gottes durch die äußere Schöpfung, fällt uns diesmal das freundliche Himmelfahrtsfest!

Seid dankbar, Ihr Christen, Ihr Menschen, für Alles! Für alle leibliche und natürliche Gabe und Erquickung, wie für alle geistige Anregung und geistliche Stärkung! Seid dankbar, Ihr Reichen und Armen, Ihr Fröhlichen und Traurigen, Ihr Gesunden und Kranken! Lobet den Herrn und preiset Seine Güte und Barmherzigkeit! Er ist nahe einem Jeglichen unter uns, ob wir doch Ihn fühlen und finden möchten, denn in Ihm leben, wehen und sind wir!“ (Apostelgesch. 17, 27, 28.)

Doch kann ja nur der gläubige Christ zur vollen Feier und zum vollen Genuß des Himmelfahrtsfestes gelangen. Und Viele bringen es nur zu einer äußerlichen, natürlichen Mißfeier, die doch auch den Namen „Christen“ an sich tragen. Unzählige auch verunreinigen, entheiligen und verderben sich selber durch Uebermaß sinnlichen Genusses — oft geradezu unerlaubten Genusses — die Feier eines hohen, lieblichen Festes. Wiederum Andere verkürzen sich die Feier durch „die Blässe der Gedanken“, durch sogenannte unüberwindliche Zweifel, sogenannte unabweisbare Forderungen und Fragen der denkenden und nachdenkenden Vernunft: „Wie sei es denkbar und möglich — geschweige denn, daß es wirkliche Thatsache gewesen sei — wie sei es denkbar und mit dem Naturgesetze der Schwere und der Anziehungskraft der Erde vereinbar, daß ein sichtbarer Körper gen Himmel gefahren sei?“

Hier ist nicht der Platz und würde auch der Raum im Blatte fehlen, solche Zweifelfrage zu widerlegen. Ist sie doch ihrer Natur nach unwiderlegbar — für den Ungläubigen, Zweifler und Halbgläubigen. Aber dem Gläubigen entsetzt diese Zweifelfrage gar nicht mehr; sie ist für ihn eben so wenig vorhanden, wie der Zweifel an Christi leiblicher Auferstehung in verkörperter Realität. Ist aber Christus leiblich auferstanden, so mußte er im Angesicht seiner Jünger, „zusehends vor ihren Augen“ absteigen und „aufgehoben werden gen Himmel“. (Marc. 16, 19. Luc. 24, 51. Ap. Gesch. 1, 8, 9.)

Denn die Vollendung des Lebens Christi vollzieht sich in den drei Thatsachen, auf welchen die apostolische Predigt und die erfolgreiche Ausbreitung des Christenglaubens beruht: „Tod, Auferstehung und Auffahrt Christi“. Alle drei sind unzertrennlich; keine von diesen Thatsachen kann weggelassen werden, ohne daß die zwei anderen ihre Bedeutung verlieren; jede ist zur Erklärung der unleugbaren Thatsache des Christenthums als Urreligion nötig. Fällt etwas davon weg, so ist die Grundlage der apostolischen Predigt weg. Ist Christus nicht aufgefahren, so wäre er (in irgend einem verborgenen Winkel) wieder gestorben, obgleich auferstanden. Ist er nicht wahrhaft gestorben, so ist er auch nicht wahrhaft auferstanden. Sind aber Tod und Auferstehung wirklich, so ist in der Auferstehung der Anfang der Verklärung seines Todes und — zugleich der Anfang zu seiner Auffahrt. — Diese Himmelfahrt Christi selber aber ist die Vollendung der Verklärung seines Todes!

II.

Wie kleinlich ist der Unglaube! Er kriegt an der Erde; er vermag nicht den Blick in die Höhe zu richten. Er wühlt im Staube, meist auch im Schmutz. Er ist kalt und gemein. Edlere Naturen schauern meist zurück vor ihm. „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme“, hat Christus gesagt.

Die edle Majestät des Erlösers zieht diejenigen an, deren Auge nicht blind geworden ist für das Göttliche, für das Himmlische.

Dreizehn Tage lang hatte Er nach Seiner Auferstehung unter Seinen Jüngern gewandelt und ihre Erziehung vollendet. Er redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Drei Jahre lang hatten sie mit Ihm gelebt, Seine Wunder, Seine Liebe, Seinen heiligen Zorn über die heuchlerische Sippe der Pharisäer, Seine wunderbare Hoheit im Leiden, Seinen Tod am Schandpfahl, Seinen glorieichen Sieg am Oskertage auf sich wirken lassen. Aber noch immer fehlte die rechte Durchbildung für das hohe Amt, das ihrer wartete. Die dreizehn Tage, die der Auferstandene bei ihnen war, waren der Abschluß ihrer Schule zum Apostelamt, zu welchem sie dann am Pfingstfeste die Weihe empfingen.

Nun geschieht das Wunderbarste in der Geschichte des Reiches Gottes, des Königreichs der Himmel. Diese armselige Schaar ungelehrter Männer, diese Fischer und Jöllner, nehmen aus dem Munde des Auferstandenen den größten Auftrag entgegen, den die Weltgeschichte kennt: „Ihr sollt meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde. Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“

Man sage einem Heerführer, der an der Spitze einer Million erprobter Krieger steht: „Gehet hin, erobere die Welt!“ Das ist immer noch etwas Großes, jedoch es scheint nicht unmöglich. Aber man sage einer Hand voll Fischern und Jöllnern: „Gehet hin, leut den Grund zu einem unvergänglichen Weltreiche, ohne Waffen, ohne Alles, nur mit einer einzigen Botschaft: „Wer glaubt, wird selig werden.““ — Es ist wunderbar, alles, was die Weltgeschichte kennt, sinkt in den Staub gegen die Erhabenheit dieses Befehls. Nichts von dem Gepränge, mit dem der Mensch das Erhabene umgibt, kein Schwall großer Worte, kein Hochtraben der Rede, hier ist mehr, hier ist etwas, das solcher Ränke nicht bedarf, hier ist die Größe selber, hier ist Gott. Ein paar einfache Worte genügen: „Gehet hin bis an die Enden der Erde und machet alle Völker zu meinen Jüngern.“ Mit diesen Worten majestätischer Schlichtheit legt Er ihnen die Welt zu Füßen.

Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward Er aufgehoben zusehends vom Himmel und sitzt zur Rechten Gottes. Schon David hatte ihn im Sehergeiste erblickt. „Gott sprach zu meinem Herrn: Setz Dich zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege.“ Und nun schildert er mit wenigen Worten den Siegeszug des Siegers im Erlösungskampf. „Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk willig opfern in heiligem Schmud. Deine Kinder werden Dir geboren, wie der Pfau aus der Morgenröthe.“

Wer ist so thöricht und stumpf, daß er den Sieg des Auferstandenen nicht sähe? Sind diese achtzehn ein halb Jahrhunderte kein Beweis für Seines Königreiches Ewigkeit? Und ein Blick in uns hinein, ein Hören auf die Stimme in uns, — beweisen sie uns nicht vollends: Wer nicht glaubt, wird verdammt werden!?

Oh, an Beweisen fehlt es nicht, nur am guten Willen. Es ist so bequem, am Schlandrian des Unglaubens und der Gleichgiltigkeit hängen zu bleiben.

Bequem?
Ja, eine Zeit lang. Aber es wird einmal sehr unbequem werden.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 14. Mai.

Ordensverleihung. Seiner Hoheit dem Herzog Georg Ludwig von Oldenburg ist von Seiner Majestät dem Kaiser der Rote Adlerorden erster Klasse verliehen worden.

Das 3 Jahre alte Söhnchen des Herrn Eisenbahn-Revisors G. Schr. hieselbst fand am vorgestrigen Tage in dem großen auf dem Dobben-Viertel befindlichen und hinter der Lindenallee belegenen Leiche durch **Ertrinken** einen frühzeitigen Tod. Die Familie des so hart betroffenen Mitbürgers ist durch diesen Unfall in schwere Bekümmerniß verlegt worden. Möge ihr der Allmächtige in diesen schweren Tagen der Heimsuchung zur Seite stehen!

Besitzwechsel. 1. Das an der Langenstraße unter Nr. 38 belegene, vor einigen Jahren neu erbaute Immobilien, gegenwärtig bewohnt von dem Kaufmann Herrn Louis Rothschild (Herren-Garderobe-Geschäft) und dem Fräulein Caroline Bruhn (Tapissier-Geschäft), und dem früher vermittelweten Frau Hartmann, jetzt wieder verheirateten Frau Reuter in Otensee gehörig, ist durch Kauf für die Summe von 48,000 Mark in den Besitz des Herrn Kaufmann G. Kollstedt hieselbst übergegangen. — 2. Das an der Carlstraße unter Nr. 5 belegene, den Klavemannischen Erben gehörige Immobilien ist durch Kauf für die Summe von 15,000 Mark in den Besitz des Herrn Pastor emer. Loenniesen hieselbst übergegangen. — 3. Das an der Herbartstraße unter Nr. 1 belegene von Res'ische Grundstück ist durch Kauf für den Preis von 21,000 Mark in den Besitz des Herrn Rentners Aug. Winckler hieselbst übergegangen.

Entgleisung. Vorgestern Abend entgleiste ca. 3,5 Kilometer diesseits der Station Bloh auf freier Strecke in Folge Ueberfahren eines Kindes der Bahnpostwagen im Zuge Nr. 30 Oldenburg-Deer. Der mit seiner Vorderachse neben den Schienen laufende Wagen wurde vom Zuge bis Bloh mitgeschleppt, ohne daß die Insassen desselben von der Gefahr, in welcher dieselben schwebten, eine Ahnung hatten, bis der Wagen an der Einfahrtsweiche der Station Bloh unvermeidlicher Weise zur vollständigen Entgleisung gelangte, seine Vorderachse verlor und der Zug wenige Meter Weges davon entfernt auf dem Oskende der Station zum Stehen kam. Verletzungen sind, Gott lob, nicht zu beklagen, nur der die Post begleitende und in dem entgleisten Wagen befindliche Postbeamte ist sich seiner Lage bemußt geworden, ohne daß es ihm jedoch gelang, die Zugleine zu ziehen und dadurch das Anhalten des Zuges zu veranlassen, indem die Leine vermutlich durch die Entgleisung in Unordnung gekommen und auf dem Postwagen oben festgerathen war. Die eingetretenen Beschädigungen am Wagenmaterial sind bezüglich des Bahnpostwagens erheblich, im Uebrigen aber geringfügiger Art und konnten die Passagiere, nachdem der mit dem Zuge 30 in Bloh kreuzende Güterzug nach Zwischenahn zurückgebracht und auf diese Weise im zweiten Gleise Platz für die Aufstellung eines Hilfszuges geschaffen worden war, die Weiterfahrt nach Deer fortsetzen. Die Ankunft dieses Hilfszuges mußte sich leider verzögern, da die Revision an der Unfallstelle ergab, daß eine größere Anzahl Laichenbolzen von dem entgleisten Wagen abgefahren war und die ebenföliche Beschädigungen aufweisende Strecke ab dort nur äußerst langsam passirt werden durfte.

Folgende **Sonderpersonenzüge** werden am morgenden Himmelfahrtsstage, Donnerstag, den 15. Mai, zu gewöhnlichen Fahrpreisen gefahren werden:

I. Oldenburg—Bremen bezw. Bremen-Neustadt.	
1) Bremen-Neustadt	Abfahrt 2.44 Nachmittags.
Oldenburg	Ankunft 3.47
2) Oldenburg	Abfahrt 8.10 Abends.
Bremen-Neustadt	Ankunft 9.22
3) Bremen	Abfahrt 11.40 Nachts.
Oldenburg	Ankunft 1.30
II. Oldenburg—Zwischenahn:	
4) Oldenburg	Abfahrt 4.00 Nachmittags.
Zwischenahn	Ankunft 4.25
5) Zwischenahn	Abfahrt 7.25 Abends.
Oldenburg	Ankunft 7.52
6) Zwischenahn	Abfahrt 9.45 Abends.
Oldenburg	Ankunft 10.12
III. Oldenburg—Rastede:	
7) Rastede	Abfahrt 10.00 Abends.
Oldenburg	Ankunft 10.20

Die Züge Nr. 1 bis 7 halten auf allen Zwischenstationen an. Ferner halten die Züge Nr. 5, 6 und 7 zum Aussteigen der Passagiere für Oldenburg an der Ziegelhofstraße an, dagegen wird auf der Einfahrt nach Zwischenahn und Rastede an der Ziegelhofstraße nicht angehalten.

Briefkasten.

Kritik einer „Wochenschau“ der Nachr. f. St. u. L. sowie sonst Zurückgestelltes in nächster Nummer. Bis dahin bitten wir die Herren Einsender um Geduld. Eine „Beilage“ kann's nämlich bei den schlechten Zeiten nicht leiden.

Deutschland und Rußland.

In der vor kurzem erschienenen und von großem Aufsehen begleiteten Schrift über die ängere Politik Deutschlands wird die Behauptung aufgestellt, daß daselbe nach einer Reihe von Jahren seine militärische Ueberlegenheit Rußland und Frankreich gegenüber einbüßen und in die Lage kommen könnte, ihnen mit mangelhafter Waffenrüstung entgegenzutreten zu müssen. Es wird dann in bewegter Schrift einem Vorentscheidungsfrage das Wort geredet, indem es besser sei, da ein Krieg doch einmal nicht zu vermeiden wäre, denselben seitens Deutschlands jetzt mit Erfolg zu führen, als später möglicherweise zu unterliegen.

Keine Idee dürfte verwerflicher sein, als diese. Niemals würde der deutsche Kaiser oder ein großer Teil der deutschen Nation einen Krieg ohne die äußerste zwingende Notwendigkeit führen. Was Fürst Bismarck einst gesagt: „Ich betrachte auch einen siegreichen Krieg an sich immer als ein Uebel, welches die Staatskunst den Völkern zu ersparen bemüht sein muß,“ gilt auch heute noch und Kaiser Wilhelm hat jüngst noch in Bremerhaven mit aller Entschiedenheit betont, daß sein Streben auf Erhaltung des Friedens gerichtet sei. Eine Kriegspartei wird also in Deutschland niemals die Oberhand erhalten.

Es ist nicht zu leugnen, daß Rußland seit dem Jahre 1878 große Anstrengungen gemacht, um seine Wehrkraft zu vervollkommen; es hat den größeren Teil seiner Kriegsmacht an seiner Westgrenze zusammengezogen und es wird bei seinen Bestrebungen, die Weltherrschaft zu erringen, Deutschland immer als seinen Hauptfeind betrachtet.

Gleichwohl wird Deutschland gegenüber Rußland noch auf eine lange Reihe von Jahren hinaus gewachsen bleiben. Die Truppen, die heute in den östlichen Provinzen Preußens liegen (acht Armeekorps einschließlich des Gardekorps), können in einigen Tagen auf die drei- und vierfache Stärke gebracht werden, die Linientruppen allein können nach Verlauf von drei bis vier Tagen an der russischen Grenze sein und wenn man diejenigen des kaiserlichen Schutzes hinzurechnet, in der Stärke von 28 Divisionen die russische Grenze überschreiten; durch die Landwehr ersten und zweiten Aufgebots der neuen Armeekorpsbezirke (das 12., sächsisches Armeekorps mit eingerechnet) können jene Divisionen auf mehr als achtzig gebracht werden d. h. Deutschland kam mit circa 1200000 kriegsgeschuldeten Weitem nach 8 Tagen dem russischen Heere entgegenzutreten, während Rußland schwerlich mehr als 900000 Mann nach Verlauf von 4 Wochen Deutschland wird entgegenstellen können.

Doch liegt durchaus kein Grund zu der Beforgnis vor, daß Oesterreich ins russische Lager übertreten könnte, denn das würde einem Selbstmorde Oesterreichs gleichkommen. Deutschland würde demnach noch auf viele Jahre hinaus im Verein mit Oesterreich-Ungarn Rußland militärisch überlegen bleiben.

Was aber das Verhältnis der deutschen und russischen Flotte im Baltischen Meer anlangt, so wird nach Vollendung des deutschen Nord-Ostseekanals Deutschland Rußland gegenüber eine noch viel beherrschendere Stellung als heute einnehmen. Rußland wird sich deshalb wohl hüten, uns einen Krieg in den nächsten Jahren aufzuzwingen, denn die Streitkräfte, die Deutschland in seinen westlichen Provinzen zur Verfügung hat, genügen vollkommen, um Frankreichs Heere an einer Ueberschreitung der deutschen Grenze zu verhindern, ganz abgesehen davon, daß mit jedem Jahr fünf Deutschland angesichts der Abnahme des französischen Volkskapitals Frankreich gegenüber thatsächlich an Kraft zunehmen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie aus Kiel geschrieben wird, hat die Manöverflotte Befehl erhalten, vom 25. Mai ab sich für den Kaiser seebereit zu halten.

Nach einer Berliner Meldung der „Polit. Korresp.“ scheint es sich zu bestätigen, daß eine mildere Praxis in der Handhabung des Patzwangs im Reichsland platzgreifen soll, indem man, so lange als es die Umstände gestatten und der Besuch der Reichslande von französischer Seite nicht zu politischen Agitationen benutzt wird, alle Rücksichten wahren lassen will, die geeignet sind, den Verkehr zu erleichtern.

Die „Times“ melden aus Zanzibar: Da man der Ansicht ist, die Rebellen würden Kilwa wieder zu besetzen

versuchen, so bleibt Major Wisman dort, um eine wirksame Verteidigung vorzubereiten.

Wana Herr weigert sich, nach Saabani zurückzukehren, falls seine Sicherheit nicht von sämtlichen Konsuln in Zanzibar verbürgt wird.

Aus dem Bericht, welchen der Reichskommissar für das Auswanderungswesen über seine Thätigkeit im Jahre 1889 erstattet hat, ist ersichtlich, daß von den deutschen überseeischen Auswanderern nach wie vor der bei weitem größte Teil die Vereinigten Staaten von Nordamerika aufsucht. Inzwischen ist die Prozentziffer dieser Auswanderungsgruppe im Jahre 1889 gegenüber derjenigen für 1888 etwas gefallen. Während sie im letzten Jahre noch 95,1 pCt. der Gesamtzahl betrug, belief sie sich 1889 nur noch auf 92,7 pCt. Um fast denselben Betrag hat sich die Prozentzahl der nach Südamerika Ausgewanderten gesteigert. 1888 betrug sie 3,1 pCt., 1889: 5,3 pCt. An dieser Steigerung hat den bedeutendsten Antheil die Auswanderung nach Brasilien, an welcher sich 1888: 998 Personen, 1889: 2278 beteiligten. Dabei ergibt sich, daß, während die männlichen Auswanderer nach Brasilien im Jahre 1889 eine doppelt so große Masse wie im Jahre 1888 stellten, die weiblichen sich um nahezu das Dreifache vermehrt hatten. Auch eine ganz geringe Steigerung der Auswanderung nach Afrika ist zu bemerken gewesen; sie betrug 1888: 0,4 pCt., 1889: 0,5 pCt.

Die Direktion der deutsch-ostafrikanischen Dampferlinie hat beschlossen, ihre Schiffe in Rotterdam anlaufen zu lassen.

Aus Saarlouis teilt man mit: Die Direktion des benachbarten Dillinger Hüttenwerkes hat beschlossen, die Sonntagsarbeit, welche bisher auf dem Werk üblich war, in Zukunft wegzulassen. Den Arbeitern ist durch dieses Entgegenkommen ein längst gehegter Wunsch erfüllt worden.

Der bayerische Kriegsminister v. Heineke hat seines hohen Alters wegen um seinen Abschied nachgesucht und denselben mit einem huldvollen Schreiben des Prinzregenten von Bayern erhalten. Der neue Kriegsminister General Safferling ist 1825 geboren und begleitete seinen Vater, welcher 1835 als Kommandant eines griechischen Alanen-Regiments starb, nach Griechenland. Er besuchte das Kadettenkorps auf der Insel Negina, diente 1841 bis 1843 als Korporal in einem griechischen Infanterie-Regiment und trat 1843 in bayerische Dienste. 1870 war Safferling Generalstabsoffizier der ersten Division, 1880 bis 1886 Kommandeur der Mejer Besatzungsbrigade.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Abgeordnetenkammer hat das Gesetz angenommen, durch welche die Regierung zur provisorischen Regelung der Handelsbeziehungen mit der Türkei sowie mit Ägypten und Bulgarien bis 31. Dezember d. J. ermächtigt wird, desgleichen ein Gesetz betreffend die Warranteskomptierung durch die Oesterreichisch-ungarische Bank.

Italien. Die Deputation deutscher Pilger wurde dieser Tage vom Papst in dem herzoglichen Saal empfangen. Die Adresse wurde vom Grafen Galon verlesen, in welcher der Liebe und Dankbarkeit der deutschen Katholiken Ausdruck gegeben wird. In seiner Antwort erinnerte der Papst an das Jubiläum Gregors des Großen. Er hob die Handlungen dieses Papstes zu Gunsten der Völker Europas hervor. Der Papst berührte auch die gegenwärtige Lage der Kirche in Deutschland, wo der religiöse Krieg aufgehört habe und wo man durch Abschaffung kirchenfeindlicher Gesetze zu einem besseren Verständnis gekommen sei. Der Papst rechne auf die Hochherzigkeit des Kaisers und die Treue der Katholiken, um das Werk des Friedens zu vollenden. Der Papst sprach sodann den Segen über Deutschland aus. Später empfing der Papst die Mitglieder des Comités und unterhielt sich, ehe er den Saal verließ, mit dem päpstlichen Sankten von Salzburg und dem österreichisch-ungarischen Votschafter Grafen Revertre. Außer diesen beiden diplomatischen Vertretern waren acht Kardinäle beim Empfang zugegen. Am andern Tage hielt der Papst in dem Konsistorialsaal eine Messe für die deutschen Pilger und empfing dieselben später in dem Clementinensaal, wobei er sich durch die Reiben der Pilger hindurch bewegte und sich mit ihnen unterhielt. Der Empfang dauerte bis Mittag.

„Esercito Italiano“ erklärt, daß die italienische Regierung trotz der fortgesetzten neuen Ausflügen der

großen europäischen Staaten ihre bisher im Militärbudget beobachtete Sparfamkeit aufrecht erhalte, daß sie aber andererseits fest entschlossen sei, durchaus nicht an jenen Ausgaben zu rühren, der Verminderung die Sicherheit des Staats oder die völlige Einhaltung der eingegangenen Verpflichtungen gefährden würde.

Belgien. Die in Brüssel tagende Anti-Sklaverei-Konferenz nahm alle Artikel des Entwurfs an, in welchem die zur Unterdrückung des Sklavenhandels auf dem afrikanischen Festland bestimmten Maßregeln aufgeführt, die Strafen für Zuwiderhandlungen festgesetzt werden, und durch welchen der Handel mit Waffen und Munition geregelt wird.

Frankreich. Kriegsminister Freycinet beschloß den sofortigen Bau einer Bahnlinie Saint Maurice-Gironmagny, welche Mosel- und Saone-Thal verbinden und die Truppenvereinigung erleichtern soll.

Großbritannien und Irland. Sicherem Vernehmen nach wird Stanley das Kommandeurkreuz des St. Michael- und George-Ordens empfangen. Viele englische Städte bieten Stanley das Ehrenbürgerrecht an; Liverpool hat ihm bereits diese Huldbigung erwiesen. Es verlautet, daß Stanley während seines Zuges durch Afrika mit verschiedenen Hauptknaen Annexionsverträge abgeschlossen habe; die betreffenden Gebiete sollen nunmehr in englischen Besitz übergehen.

Aus Zanzibar wird berichtet: Ein britischer Kreuzer hat eine Dhuu mit 40 Sklaven aufgebracht. Ein vollständiger Schiffsstorden ist um Pemba gebildet worden.

Rußland. Ueber die mehrgenannte Schriftstellerin Maria Zebrikowa gehen aus Petersburg nachstehende Mitteilungen zu: Nach einigen Aussagen soll sie sich in der Festung (wahrscheinlich ist die Peter-Pauls-Festung gemeint), nach andern in Voruntersuchungshaft befinden. Wie schon bekannt, lehrte sie, nachdem sie, im vorigen Sommer im Ausland weilend, ihren Brief an den Zaren veröffentlicht und zahlreiche Abzüge desselben an ihre Bekannten verfanbt hatte, nach Petersburg zurück, wo sie, wie nicht anders zu erwarten war, sofort verhaftet wurde. Jetzt soll sie demnach nach dem Gouvernement Donez verbannt werden, unter dem strengen Verbot, fortan für den Druck literarisch thätig zu sein. Nach einigen, wenig glaubwürdigen Aussagen soll sie sich der Vollstreckung dieses Urteils durch die Flucht ins Ausland entzogen haben. In der Gesellschaft findet ihr Brief eine geteilte Beurteilung. Die Mehrzahl bezeichnet diese That als „unfinnig“, weil sie den Schritt für durchaus verfehlt, zweck- und erfolglos ansieht.

Aus Petersburg wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Das Verfahren gegen Schmid und Genossen ist eingestellt und die Angeklagten sind freigelassen worden, nachdem auch die zweite Untersuchung nicht auslängliche Beweise für den vollendeten Landesverrat erbracht hat. Der „Regierungs-Anzeiger“ bringt einen Neubrud des unter andern auch Schmid's Verabshiedung enthaltenden Tagesbefehls im Marine-Messort vom 7. April, mit der Abänderung der Schmid betreffenden Stelle im schlichten Abschied, ohne Beförderung, Ruhegehalt und Uniform.

Amerika. Aus Rio de Janeiro wird der „Post“ berichtet: Der Episcopat Brasiliens ist in offener Opposition gegen die Regierung. Er erließ eine Erklärung, worin er das Los des Kaisers Dom Pedro bedauert. Er verzichte darauf, die Republik zu bekämpfen, da diese grundsätzlich nicht unvertäglich mit der Religion sei, bekämpfe aber energisch den Erlaß, der die Trennung von Staat und Kirche und die Kultusfreiheit verfügt. Entschendende Maßregeln der Regierung wider den Klerus gelten für bevorstehend.

Parlamentarisches.

Die Fraktionsliste des neuen deutschen Reichstags lautet: Konservative 72, Reichspartei 20, Centrum 111, Polen 16, Nationalliberale 41, Freisinnige 64, Volkspartei 10, Sozialdemokraten 35, Gläffer 10, Antisemiten 5, Deutsch-hannoveraner 6 (während 5 andre Welfen dem Centrum als Hospitanten zugerechnet sind), „Wilde“ d. h. keiner Fraktion noch Gruppe angehörige 7 (Prinz Schönaich-Carolath, von Hornstein, Johannausen, Dangelfeld, Köstke, Thomsee und Wiffen).

Graf Ballestrem (Centrum) ist zum Vorsitzenden des Seniorentenvents des deutschen Reichstags erwählt worden.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

„Darf ich Sie bitten, mir noch einmal zu wiederholen, was Sie außer jenen zwei Geldscheinen noch in der Briefstasche bemerkt haben?“

„Ich muß mich auf meine frühere zu Protokoll gegebene Aussage berufen.“

„In allen Einzelheiten?“

„Gewiß.“

„Ich weiß nicht, ob Ihnen noch alles so genau im Gedächtnis sein wird. Herr Referendar, wollen Sie die Freundlichkeit haben, dem Herrn von Buchen die betreffende Stelle des Protokolls noch einmal vorzulesen.“

„Es ist dies nicht nötig,“ warf Buchen ungeduldig ein. Der Richter gab dem Referendar statt der Antwort nur ein Zeichen mit der Hand. Dieser las die Stelle vor.

„Außerdem bemerkten Sie nichts?“

„Nichts.“

„Es befand sich noch ein andrer Gegenstand in der Briefstasche, der Ihnen jedenfalls in die Augen hätte fallen müssen. Bemerkten Sie nicht ein Pergament?“

„Nein.“

Conradi hatte den Gutsbesitzer scharf beobachtet. Nicht das leiseste Zucken eines Neros war auf seinem Gesicht bemerkbar.

„Gehatten Sie mir erst noch eine andre Frage. Was führte den Advokat an jenem Tage zu Ihnen?“

„Auch dies habe ich bereits früher angegeben.“

„Ganz recht, Sie sagten Angelegenheiten in Betreff

Ihres Prozeßes. Fernau war indes der Anwalt Ihrer Gegner. Welches waren jene Angelegenheiten?“

„Ich muß Sie bitten, bei der Sache zu bleiben,“ warf Buchen empfindlich ein.

„Ich bleibe dabei.“

„Sie betrafen nur meinen Prozeß, der hat mit dieser Untersuchung nichts zu schaffen.“

„Die Entscheidung dieser Frage steht mir zu,“ erwiderte Conradi mit größter Ruhe. „Welches waren jene Angelegenheiten?“

Buchen zögerte mit der Antwort. „Er machte mir Vorschläge zu einem Vergleich,“ antwortete er endlich, kurz, unwillig.

„Worin bestand dieser Vergleich?“

„Sie gehen über Ihre Befugnis hinaus!“ rief Buchen aufgeregt.

„Ich kenne meine Befugnis und die Grenze meiner Pflicht. — Worin bestand dieser Vergleich?“

Buchen wandte sich mit aufeinander gepreßten Lippen ab. Er schien kein Wort weiter antworten zu wollen.

„Dann muß ich Ihnen denselben selbst sagen,“ sprach der Richter, die ganze Schärfe seines Blickes auf den Gutsbesitzer richtend. „Fernau hat von Ihnen Fünzigtausend Thaler verlangt, und dafür — und dafür,“ wiederholte er langsam, scharf betonend, „hat er Ihnen die lange vermißte und von ihm aufgefundenen Urkunde zur Vernichtung übergeben wollen. Ist es nicht so, Herr von Buchen?“

Auch bei diesen Worten hatte der Gutsbesitzer seine völlige Ruhe bewahrt und der Richter nicht das leiseste Zusammenzucken an ihm bemerkt. Er mußte auf alles vorbereitet sein. Nur sein Gesicht schien blässer geworden

zu sein. Ein spöttisches Lächeln zuckte jetzt um seinen Mund.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, mein Herr, erwiderte er, ich glaube indes — man hat Sie mit dieser Geschichte zum besten gehabt. Ich weiß zum wenigsten nichts davon.“

Der Richter kämpfte den in ihm aufsteigenden Unwillen zurück. Er blieb ruhig.

„Sie wissen wirklich nichts davon?“

„Nein.“

„Fernaus Schreiber ist in alles eingeweiht gewesen und hat alles gestanden. Daß die betreffende Urkunde sich in der Briefstasche befunden hat, ist außer Zweifel, denn die Reste der Briefstasche sind an einer gewissen Stelle im Walde, wo der Mörder sie verbrannt hat, aufgefunden und es hat sich ein Stück des Pergaments erhalten. Die zusammenhängenden Worte stimmen genau mit einer Abschrift überein, welche jener Schreiber gemacht hat.“

„Weyr jene Urkunde wirklich existiert hätte,“ erwiderte Buchen spöttisch, „so würde der Anwalt meiner Gegner wohl einen andern Gebrauch davon gemacht haben, ich müßte meinen Prozeß ungewisselhaft dadurch verloren haben.“

„Ganz recht — indes scheint Fernau gewissenlos genug gewesen zu sein, für sich selbst einen Vorteil daraus ziehen zu wollen. — Doch noch eine Frage gestatten Sie mir. Waren Sie an jenem Tage, als Fernau bei Ihnen war, bereits mit Frau von Friesen verlobt?“

„Mein Herr!“ unterbrach ihn Buchen auffahrend. „Ich weiß nicht, wie ich dies — Ihr Benehmen nennen soll!“

„Nennen Sie es scharf.“

„Der mehr als dreifach!“ rief Buchen.

„Ich muß Sie ersuchen, Herr von Buchen — keine Beleidigung!“ sprach Conradi möglichst ruhig. „Vergessen

Der Senatorenkonvent beschloß, auf der Erlebigung aller eingegangenen Vorlagen zu beharren und etwa Mitte Juni die Session zu schließen, ferner die Reihenfolge, in der die eingegangenen Vorlagen zur ersten Beratung gestellt werden sollen: Nachtragsetat, sodann das Militärgesetz, zuletzt die Gewerbeordnung und die Verlegung des Hauses zu den Pfingstferien am Mittwoch oder Donnerstag vor Pfingsten.

Die Freisinnigen haben im deutschen Reichstag Anfragen wegen des Passzwanges im Reichsland, wegen des Schweizer Niederlassungsvertrages und wegen der Strafvollstreckung gegen politische Gefangene, sowie den Antrag auf Einsetzung eines Gerichts zur Entscheidung von Zollstreitigkeiten gestellt.

Die Volkspartei, unterstützt von mehreren Mitgliedern der freisinnigen Partei, hat im Reichstag den Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, für die nächste Session einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, durch welchen die zweijährige Dienstzeit eingeführt wird.

Deutscher Reichstag.

Die zweite Plenarsitzung des Reichstags wurde vom Alterspräsidenten, Grafen von Moltke, eröffnet. Auf der Tagesordnung stand die Wahl der Präsidenten und der Schriftführer.

Es erfolgte alsbald der Namensaufruf zur Stimmabgabe für die Wahl des ersten Präsidenten. Dabei wurden 353 Stimmzettel abgegeben, von denen 13 ungültig waren. Von den gültigen 340 lauteten 336 auf v. Rebeckow, der die Wahl mit Dank annahm. Sodann wurden bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten 333 Stimmzettel abgegeben, von welchen 29 unbeschrieben, also ungültig waren, die übrigen 304 lauteten sämtlich auf den Abg. Grafen von Ballestrem (Str.), welcher die Wahl dankend annahm. Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten wurden 314 Stimmen abgegeben, von denen 30 ungültig waren. Auf den Abgeordn. Dr. Baumbach-Berlin (Str.) fielen 284 Stimmen. Von den übrigen 16 Stimmen fielen auf den Abg. Buhl 4, Pödenbach (Heiterfeld) 2, je eine auf die Abgg. Prinz zu Schönau-Carolath, Richter, Rebel und Frohne. Zu Schriftführern wurden auf Antrag des Abg. Windthorst durch Zuzug gewählt die Abgg. Graf Kleist-Schenzlin, Wichmann, Müller-Marienwerder, Frhr. v. Buol, Dr. Borich, Holkmann, Schmidt-Eberfeld und Dr. Hermes. Zu Mitgliedern berief der Präsident die Abgg. Rodmann und Dr. Böttcher. Gelegentlich der amtlichen Mitteilung des Reichstagslers v. Caprivi von der Berufung in sein Amt, bemerkte Präsident v. Rebeckow: „Meine Herren! Die unterbliebenen Verdienste, die der Fürst Bismarck als erster deutscher Reichstagsler um die Aufrichtung und den Ausbau und die Machtstellung des Reichs sich erworben hat, werden und können im deutschen Volk und im deutschen Reich nimmer vergessen werden.“ (Bravo!) Das Haus bewilligte demnächst eine Reihe von Urlaubsgesuchen.

Die weibliche Nachtarbeit.

Die dem deutschen Reichstag vorgelegte Novelle zur Gewerbeordnung spricht bekanntlich das Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen während der Nachtzeit aus. Ueber den Umfang der weiblichen Nachtarbeit sind in Preußen im Jahre 1884 Erhebungen angestellt worden. Danach ist der einzige Fabrikationszweig, in welchem eine regelmäßige Tag- und Nachtarbeit für Arbeiterinnen allgemein vorkommt, die Rübenzuckerfabrikation. In 236 Betrieben dieser Industrie waren 1884 in Preußen 6500 Arbeiterinnen beschäftigt. Außerdem kam die regelmäßige Nachtarbeit von Arbeiterinnen in Preußen bei 15 Eisenhütten, 10 Zinkhütten und 4 Zementfabriken Oberschlesiens mit insgesamt 671 Arbeiterinnen vor. Auf den ober-schlesischen Berg- und Hüttenwerken wurden im Jahre 1886 11 683 weibliche Arbeiter beschäftigt, davon 3858 bei den Steinkohlen- und 2620 bei den Erzbergwerken. Auf den letzteren haben die Arbeiterinnen regelmäßige Tag- und Nachtarbeiten, die von Woche zu Woche wechseln. Auf den Steinkohlenbergwerken findet keine regelmäßige Frauenarbeit statt, wohl aber zeitweise bei starker Förderung und an den zwei Haupttagen des Monats. Nach den Erhebungen vom Jahre 1884 kam ferner regelmäßige Nachtbeschäftigung der Arbeiterinnen in Preußen vor: bei einzelnen Briquetfabriken, bei Glashütten, bei Papierfabriken, bei Kunstvollfabriken, bei Zeitungsdruckerien, bei Wollwäschereien und Kammereien, Kamugarnspinnereien, Webereien, Netz- und Teppichfabriken, Zuckerraffinerien, Stärke-, Chokoladen- und Krantfabriken, Gemischen Fabriken, Holzschleiferien, Desmühlen, Dampfzigeleien, Kleinfabrikanten und Spiegelmanufakturen. Einige Chokoladen- und Zuckermaschinenfabriken, Schirm- und Teppichfabriken hatten in der Saison vollständige Tage- und Nachtarbeit. Auch in der Textil-

industrie gab es viele Betriebe, welche in der Saison die Arbeiterinnen zur Nachtarbeit heranzogen. Alle diese Betriebsarten würden von dem Verbot der Beschäftigung der Arbeiterinnen während der Nachtzeit betroffen werden. Allerdings scheint es nach den der Novelle zur Gewerbeordnung beigegebenen Gründen, als würde der Bundesrat gerade die Rübenzuckerfabrikation als einen Fabrikationszweig ansehen, für welchen er von seiner Ausnahmegewalt eventuell Gebrauch machen würde, weil die Beschäftigung von Arbeiterinnen in diesen Fabriken leicht und für weibliche Hände geeignet ist und nach dem Urteil sämtlicher Behörden auch sittlich unbedenklich erscheint.

Zu den Arbeiter-Bewegungen.

Nauen. Der Streit der Cigarrenarbeiter ist beendet. Eine Lohnerhöhung wurde den Arbeitern bewilligt, die Urheber des Streiks dauernd entlassen.

Görlitz. Der Ausstand der Weber im Tannwalder Bezirk wächst. Sämtliche Weber in Swarow stellten gleichfalls die Arbeit ein. Militärverstärkung ist aus Reichenberg eingetroffen.

Stettin. Unter den Maurern, Zimmerleuten und den Kalk- und Steinträgern ist ein allgemeiner Streik ausgebrochen.

Hamburg. Mehrere Firmen haben der Hafenpolizei Dampfer zur Verfügung gestellt, mit denen dieselbe alle Wasserwege abpatrouilliert, um die neuangewonnenen Leute gegen die streifenden Ewerführer zu schützen. — 25 Arbeiter haben 235 Maurern die Erhöhung des Minimallohns auf 65 Pf. pro Stunde, sowie den neunstündigen Arbeitstag bewilligt. Die Streikenden beschloßen, daß möglichst viele Gesellen abreisen, aber 13 bestimmte Städte in Deutschland meiden sollen. Der Ausbruch eines allgemeinen Streiks der Maurer wird demnächst erwartet.

Wien. In Ebergassing haben die Arbeiter der Teppich- und Möbelstoff-Fabriken von Philipp Haas Söhne die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. Die Gesellschaft hatte die geforderte dreißigprozentige Lohnerhöhung und jede weitere Verhandlung mit den Arbeitern überhaupt vor Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt.

Meerane. Die Arbeiter der Färbereien verlangten eine Lohnerhöhung von 20 pCt., 11 stündige Arbeitszeit und bei Sonntagsarbeit eine Lohnerhöhung von 100 pCt. Da diese Forderungen abgelehnt wurden, haben die Arbeiter von fünf größeren Firmen die Arbeit eingestellt.

Madrid. Die Streiks in Barcelona und Valencia sind vollständig erloschen, die große Mehrheit der Arbeiter mußte die gestellten Forderungen ganz fallen lassen; andre setzten geringfügige Bewilligungen durch. Kein industrieller Arbeitgeber bewilligte den Achtstundentag.

Ausnahme und fern.

Eine ermordete Französin hat man dieser Tage bei Guntin aufgefunden.

Beim Batterie-Exerzieren des 2. Feld-Artillerie-Regiments in Würzburg auf dem Kugelfang stürzte plötzlich beim Hindernisnehmen ein Geschütz, auf welchem 5 Mann saßen, um. Kanonier Goldbach von Gemünden, dessen Brustkasten vom Geschütz eingedrückt wurde, blieb sofort tot, die Kanoniere Strobel, Elbiot und Hauswein kamen mit unbedeutenden Verletzungen davon, ein Kanonier wurde weggeschleudert aber nicht verletzt.

Ein großes Feuer wüthete neulich in den Industriewerkstätten von Ammerdorfer und Haas in Fürth. Drei Häuser brannten gänzlich, ein viertes teilweise nieder. Ein Feuerwehrmann verlor hierbei das Leben.

Eine Bestie in Menschengestalt, so möchte man den jugendlichen Massenmörder nennen, der vor kurzem in Najo (Provinz Messina) verhaftet worden ist. Calogero Sirna, ein 18jähriger Bauernbursche, lebte mit seinen Eltern und seinem Bruder seit langem in bitterstem Unfrieden. Zu Beginn dieser Woche jedoch sollte es zu einem besonders heftigen Familienaustritt zwischen Sirna und den Seinen kommen, während welchem letzterer in einen derartigen Wutausbruch geriet, daß, noch bevor man des Rasenden Herr werden konnte, derselbe mittels einer scharfen Axt seinen Vater Rosario Sirna, einen 60jährigen Mann, seine nicht viel jüngere Mutter und seinen Bruder Cono nach einander erschlug. Nachdem der Mörder das dreifache Verbrechen vollführt, häufte er die Leichname vor der Eingangstür der Wohnung

aufeinander, wechselte seine Kleidung und stellte sich hieran, selbst am frühen Morgen seiner Ortsbehörde. Hier gab er die schlechte, ihm von seiner Familie zu teil gewordene Behandlung als Grund der Schreckensthat an.

Die internationale Kassenausstellung in Amsterdam ist nunmehr eröffnet. Die Zahl der ausgestellten Kassenbetriebe beläuft sich auf 141, von denen je eine aus München, Leipzig, Florenz, Petersburg und 26 aus Brüssel stammen. Die schönsten Exemplare lieferte Holland, das mit 70 vertreten ist.

Eine furchtbare Brandstiftungswut hat sich, so wird der „Post“ aus Montreal geschrieben, mehrerer entprungener Geisteskranker bemächtigt, die in der ganzen Umgebung Häuser, Scheunen, Dienen und Viehställe anzündeten. Es herrschte großer Schrecken unter der Bevölkerung.

Ein Honorar von 11 000 Rubeln hat der Moskauer Professor Sklifassowski für eine dieser Tage an dem Obeffer Millionär Kally an der Hüfte vorgenommene Operation erhalten.

Die Cholera in Kleinasien ist als erloschen zu betrachten, wie Dr. Albu der „D. Med.-Ztg.“ aus Teheran mitteilt. Seit Ende Januar sind von keiner Seite mehr Cholerafälle gemeldet worden. „Der Winter war auch heuer ein ungewöhnlich harter. Wir standen wohl 6 Wochen unter Null Grad in der Temperatur,“ sagt Dr. Albu, „meine Quarantaine ist insofern nicht ohne Einfluß geblieben, als sie das Vorwärtsschreiten der Cholera auf dem gewöhnlichen Karawanenwege thatsächlich abgeschnitten hatte. Dadurch war die Seuche erst spät nach Hamadan gekommen, konnte sich nicht mehr entwickeln und ist durch den Einfluß des Winters ganz erloschen. Gratulieren wir uns dazu. Aber auch die sog. Influenza hat Persien durchzogen und ist noch nicht verschwunden. Aus Sultanabad, einer im Herzen Persiens gelegenen neueren Stadt, hier bekannt durch ihre Teppichwebereien, erhielt ich vom 9. März die Nachricht: „Hier leidet jetzt jung und alt an Influenza.“

Irrenhaus abgebrannt. Das Armen- und Irrenhaus bei Norwich (Newport) ist durch eine Feuerbrunst zerstört worden. Dreizehn Personen, darunter 11 Jbioten, sind in den Flammen umgekommen.

Die Hungersnot im Norden Brasiliens, wo die Dürre nun schon zwei Jahre hindurch anhält, dauert fort. Das „Leipz. Ztbl.“ berichtet: In den sonst so fruchtbaren Gegenden Drobo, Monte Santo und Villa Nova de Rebolgao fährt die Trockenheit fort, das Anpflanzen unmöglich zu machen und den Viehstand zu verringern. In der Villa Drobo muß das zur Nahrung nötige Wasser eine Legua (mehr als 6 Kilometer) weit herbeigeschleppt werden und kostet die Last 1 bis 1,28 Dollars. Die gewöhnlichsten Nahrungsmittel haben einen unerhörten hohen Preis erreicht; das Volk nimmt zur Aushilfe in der Ernährung Stoffe, die der Gesundheit schädlich sind. Im Norden von Minas Geraes ist ebenfalls die Tenierung der Lebensmittel so groß, daß in Diamantina Lebensmittel für die armen Familien, die Hungers sterben, gesammelt werden.

Vermischtes.

Ein kleines Mißverständnis. Die „Gall. Ztg.“ schreibt: „Können Sie lachen?“ fragte kürzlich ein Landwirt aus der Umgegend ein Dienstmädchen, die ihm von einer hiesigen Gestirnsdeuterin vorgestellt wurde. Verjähmt schlug die Augen nieder, zupft an der Schürze und lächelt. „Nun, ich frage Sie, ob Sie lachen können?“ wiederholte der Gutsbesitzer. „Ja,“ antwortete die Küchenfee, „warum soll ich denn lachen nicht können! Er ist ja mei Schatz, um wenn er bei de Her loskommt, dann will er mir heiraten.“

Postkuriosa. Ein amtlicher Bericht der englischen Postverwaltung über das vergangene Jahr bringt manche heitere Mitteilung. So konnten z. B. in den dortigen Amtsbezirken nicht weniger als 28 830 Briefe nicht bestellt werden, weil sie überhaupt ohne Adresse waren. Unter dieser Zahl befanden sich 1400 Briefe mit 180 000 Mk. in Banknoten und Wechseln. Unter den unbeschrifteten oder unterwegs beschädigten und auseinandergefallenen Paketsendungen befanden sich mitunter die allergeringsten Dinge. Eine Kiste, deren Annahme verweigert, und die deshalb für den Absender postlagernd liegen bleiben mußte, enthielt z. B. sechs Menschenschädel und dreißig tote Frösche. Selbst ist aber wohl der Inhalt einer und derselben, unterwegs zerbrochenen Kiste. Dieselbe plagte beim Umladen auf der Bahn und nach einander folgten hervor: 2 neue Damenröcke, ein roher Hammelbraten, in einem Stoffsack eingewickelt, ein aufgeborstenes Paket Rauchtabak, eine ausgelassene Flasche Honig und ein Photographie-Album.

Sie nicht, daß ich als Richter hier Ihnen gegenüber stehe und die Macht besitze, Sie augenblicklich — — Sie werden mich verstehen. Also bitte, beantworten Sie meine Frage: waren Sie an jenem Tage bereits mit Frau von Friesen verlobt!

„Ich werde Ihnen auf diese Frage nicht antworten,“ erwiderte Buchen bestimmt.

„Zwingen kann ich Sie dazu nicht. Ich werde mich also genötigt sehen, Frau von Friesen darum zu befragen.“

Diese Wendung hatte der Gutsbesitzer offenbar nicht erwartet. Er kämpfte mit sich. Auf seinem Gesicht war in diesem Augenblick seine ganze innere Aufregung zu lesen. Dann sprach er rasch: „Ich war noch nicht verlobt.“

Der Richter schwieg einen Augenblick. Er sann nach. Er schien noch einmal alle Verhältnisse im Geiste zu erwägen, die Lücken zwischen ihnen auszufüllen, die möglichen Schlüsse zu ziehen.

Buchen hatte sich erhoben. Er war ungeduldig und schien das Verhör für beendet zu halten.

„Wünschen Sie noch etwas, mein Herr?“ fragte er.

„Ja, noch eins.“

„Nun?“

„Vor ungefähr vierzehn Tagen waren Sie im Walde. Sie traten an eine Stelle, an welcher früher ein Feuer gewesen war und untersuchten die Asche mit dem Stoc. War es nicht so?“

„Das ist leicht möglich.“

„Ich bitte — entsinnen Sie sich genau! Weshalb thaten Sie das?“

„Ich habe verboten, daß Feuer im Walde angezündet werde, der großen Gefahr wegen und wollte mich überzeugen, ob dort meinem Verbot entgegengehandelt sei.“

„Das Feuer war bereits im letzten Herbst an jener Stelle gewesen.“

„Das konnte ich nicht wissen — deshalb untersuchte ich die Stelle.“

„Sie wissen, daß dort — gerade dort die Brieftasche des Emorbeten verbrannt wurde.“

„Woher sollte ich das wissen?“ warf Buchen ein und blickte den Richter mit voller Ruhe und Dreistigkeit an.

„Dort wurden die Ueberreste der Brieftasche gefunden.“

„Wohl möglich, allein das alles kümmert und interessiert mich nicht.“

„Es interessiert Sie wohl!“ sprach der Richter rasch und mit Nachdruck, indem er einen Schritt näher an Buchen herantrat.

Dieser blieb völlig ruhig. „Dann wissen Sie freilich mehr als ich.“

„Es ist gut. Ich möchte Sie heute nicht länger belästigen, Herr von Buchen.“

Der Gutsbesitzer wandte sich mit kalter, flüchtiger Verbeugung der Thür zu. Er hatte bereits den Drücker in der Hand. Er stand still. Noch einmal wandte er sich zurück.

„Noch eine Frage möchte ich mir erlauben. Welchen Zweck hatte dies eigentümliche Verhör, das ich nicht begreife?“

„Die Antwort auf diese Frage kann ich Ihnen erst später geben!“

„Sie machen mich erstaunlich neugierig,“ damit verließ der Gutsbesitzer das Zimmer.

Der Richter schritt aufgeregt auf und ab. Dann hat er den Klerikalen, ihn auf kurz Z it allein zu lassen.

Noch einmal nahm er das J ot toll vor und durchlas

aufmerksam jedes Wort, jede Aussage des Gutsbesitzers. Lange saß er prüfend, nachsinnend da. Dann faßte er mit der Rechten auf die Stirn und presste sie fest. Es schien ihm unmöglich, dieses Dunkel zu erhellen. So wies er sprach gegen Buchen, und er selbst, sein ganzes Wesen schienen jeden Verdacht zu widerlegen. Er hatte ihn überraschen wollen und nicht das geringste Zeichen der Ueberraschung und Furcht hatte er wahrgenommen.

Seit einer Reihe von Jahren hatte er sich mit vielen ähnlichen Verhören und Untersuchungen beschäftigt. Er hatte Studien und Erfahrungen gemacht, um das Innere aus den Mienen, aus den Augen zu lesen, zu erraten. Er kannte Verbrecher jeder Art, von dem ängstlich feigen an, bis zu den verschmitzten und starrsten, bis zu den gleichgültigsten, die durch nichts in Furcht und Verwirrung zu bringen waren. Einen schwachen verräterischen Zug oder Augenblick hatte er indes noch bei einem jeden wahrgenommen. Buchen hatte sich durch nichts verraten, nicht durch das leiseste Zucken eines Gesichtsnervs.

Hatte er wirklich den Mord begangen, so war er der ruhigste, überlegendste und vollendetste Verbrecher, der ihm in seiner ganzen Praxis begegnet. Dann entging er auch der Anschuldigung und Strafe, wenn nicht der Zufall noch mehr Beweise gegen ihn herbeiführte.

Dem Zufall mußte er allerdings vertrauen, denn vergebens hatte er auf einen Weg, auf eine Spur, die ihn dem Ziele näher führen könne, gesonnen. —

In der Dorfschenke saßen mehrere Männer beim Glase Bier oder Brantwein. Es waren Bauern aus dem Dorfe. Auch Heinrich befand sich unter ihnen. Er saß an einem Tisch allein, denn er wollte eben allein sein, um seinen Gedanken nachhängen zu können. (Fortsetzung folgt.) 11. 90. 123

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

- Am Himmelfahrtstage, den 15. Mai:
 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth

Garnisonkirche.

Am Himmelfahrtstage den 15. Mai:
 Gottesdienst (10 Uhr): Divisionärpfarrer G o e n s.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.	
vom 13. Mai 1890.	
	gekauft verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,20 107,75
3 1/2 % " "	101,20 101,75
3 1/2 % Oldenbg. Confol.	101,50 —
(Stücke a 100 M im Verkauf 1/4 % höher)	
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	101,50 102,50
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	101,75 —
3 1/2 % do.	100, — 101, —
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	101, — 102, —
4 % Stenburger Kreis-Anleihe	99, — 100, —
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	98,80 99,35
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	131,00 132,30
4 % Gutin-Kühner Prior.-Obligationen	101,50 —
3 1/2 % Hamburger Rente	100,20 100,75
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	100,20 100,75
3 1/2 % Bremer do von 1887 u 88	99,95 —
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	89,20 89,75
4 % Preussische consolidirte Anleihe	— —
3 1/2 % do.	101,20 101,75
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Kr. und dar	94,20 94,75
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Kr.)	94,30 95, —
4 % Römische Stadtanleihe 2-6 Serie.	87,60 88,15
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	86,70 87,25
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher	
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,60 58,15
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,60 100,15
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96, — —
4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,45 101, —
4 % do Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	100,70 —
4 % Pfandbriefe der Westfäl. Hyp.-Bank	100,50 101,05
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothet.-Bank	95,45 96,20
5 % Borussia-Prioritäten	100, — —
5 % Vit. felder Prioritäten	100, — —
4 1/2 % Warrs-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 106	108,50 —
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	104,50 —
Oldenburgische Landesbank-Aktien	— —
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec.	128,8 —
Oldb. vortg. Dampfschiff-Red.-Act. 40 % Zins v. 1. Jan	— —
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40 % Zins v. 1. Jan.	— —
Warrs-Spinnerei-Stamm-Aktien	— —
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	80, — —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,50 169,30
" " London " " 1 Mkr. " "	20,315 20,415
" " New-York für 1 Doll. " "	3,15 —
Holländ. Rentnoten für 10 Gld.	16,81 —
An der Berliner Börse notirten gestern:	
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	— 0/10 B. G.
Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn)	122,50 0/10 B. G.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück	1116 M. B.
Discount der Deutschen Reichsbank	4 %

Anzeigen.

Grösste Auswahl in engl. Züllgardinen

das Meter 30 Pf, 35 Pf, 40 Pf, 45 Pf, 50 Pf,
 55 Pf, 60 Pf, u. s. w. bis zu den feinsten.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Grösste Auswahl
von

Topfblumen!

Blumenpflanzen in d. schönsten Sorten

Feinste Binderei.

Billigste Preise!

H. Sünfers, Handlungsgärtner.
 Mittlerer Damm Nr. 4.

Volkssfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 1. und 2. Juni d. J. auf dem „Oldenburger Schützenhofe“ ein Volkssfest in bekannter Weise stattfinden.

Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am Dienstag, den 27. Mai, Nachmittags 3 Uhr.

Ueber das Fest befragen die Programme Näheres.

Der Zutritt zu dem Festplätze ist frei.

Einladungskarten zum Concertgarten werden vor dem Feste vom 19. Mai an zu 30 Pf. bereit gehalten; an der Kasse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nichtchargirte uniformirte Militärpersonen, mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen, zahlen an der Kasse 10 Pf. Entree.

Zu reger Theilnahme am Feste ladet höflichst ein

Der Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

Wohne jetzt Althternstraße 22, in Krämers Hotel. — Kohlen säure-Lager im selben Hause.

A. F. Suhren.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte meine Wohnung mit

Hôtel und Restauration

von der Langenstraße Nr. 80 nach Althternstraße Nr. 22 und bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

W. Krämer.

Verlegte Geschäft und Wohnung nach
 Ofenerstraße No. 5.

J. A. Calberla.

J. A. Calberla

Auskunfts - Bureau

jetzt Ofenerstrasse Nr. 5

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund langjähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft zuverlässige Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingewohnter hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Einziehung von Außenständen auf denkbar billigste Weise besorgt.

G. Kollstede

Soflieferant

empfehlte in sehr großer Auswahl
 Cigarren, Cigaretten
 und Tabacke
 in allen Preislagen.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Althternstraße.

Dienstmanns - Institut.

Spedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.

Das Polster-Möbel-Lager

von F. Tilcher, Rosenstraße 39,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completeen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
 Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
 F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
 werden prompt zurück gesandt.

OLDENBURG.

Residenz - Keller.

Gingang Althternstraße.

Anton Meyn.